



SCHMERZ

GOTTESDIENST ZUHAUSE

KARFREITAG, 2. APRIL 2021

VON PFR. ROLAND SIEVERS

Im Ort läuten die Glocken. Sie rufen zum Gebet.

Ich entzünde eine Kerze.

Ich höre das Orgelvorspiel: J.S Bach: O Mensch, bewein dein Sünde groß

Karfreitag. Ich denke über das Kreuz nach. Mit anderen. An unterschiedlichen Orten. Zur gleichen Zeit. Mit meiner Not. Mit meinen Schmerzen. Auch mit meiner Hoffnung. Und meinem Glauben. Dass Gott, der Vater, der Sohnes und der Heilige Geist gegenwärtig ist, wenn ich in seinem Namen diesen Gottesdienst feiere. Er stärke mich, wenn ich aufs Kreuz schaue und mein Leben bedenke.

Ich singe/lese/höre ein Lied EG 84 O Welt, sieh hier dein Leben

Ich lese einen Wortwechsel mit Auszügen aus **Psalm 22 (Basisbibel) und dem Gedicht „Golgatha“ von Eva Zeller**

„O Welt, sieh hier dein Leben am Stamm des Kreuzes schweben.“ Wenn wir ans Kreuz schauen, wenn wir Jesus ins Gesicht schauen, dann sehen wir uns selbst. Mit unseren Träumen und Lebenswegen, die an ein Ende gekommen zu sein scheinen.

²»Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?«
Fern ist meine Rettung, ungehört verhallt mein Hilfeschrei.

Wann / wenn nicht / um die neunte Stunde / als er schrie / sind wir ihm / wie aus dem Gesicht geschnitten

»Mein Gott«, rufe ich am Tag, doch Antwort gibst du mir nicht.
Und ich rufe in der Nacht, doch Ruhe finde ich nicht.

Wann / wenn nicht / um die neunte Stunde / als er schrie / sind wir ihm / wie aus dem Gesicht geschnitten

Auf dich bin ich angewiesen seit meiner Geburt. Vom ersten Atemzug an bist du allein mein Gott! Bleib nicht fern von mir! Denn die Not ist so nahe, und ich habe sonst keinen, der mir hilft.

Wann / wenn nicht / um die neunte Stunde / als er schrie / sind wir ihm / wie aus dem Gesicht geschnitten

Ich fühle mich wie ausgeschüttetes Wasser. Mein Lebensmut ist weich wie Wachs, dahingeschmolzen in meinem Innern. Trocken wie eine Tonscherbe ist meine Kehle und die Zunge klebt mir am Gaumen. So legst du mich in den Staub zu den Toten.

Wann / wenn nicht / um die neunte Stunde / als er schrie / sind wir ihm / wie aus dem Gesicht geschnitten. / Nur seinen Schrei / nehmen wir ihm noch ab / und verstärken ihn / in aller Munde.

Doch du, Herr, bleib nicht fern von mir! Du bist meine Stärke, hilf mir schnell! Bewahre mein Leben.

Nur seinen Schrei / nehmen wir ihm noch ab / und verstärken ihn / in aller Munde.

Ich bete.

Ewiger Gott, dein Sohn stirbt unschuldig am Kreuz. Verschlös- sen waren Augen und Ohren für Leben und Reden in deinem Namen. Hilf, dass wir uns nicht verschließen. Öffne unsere Herzen, unsere Augen und unsere Ohren, damit wir uns tragen lassen von Jesu liebender Tat und an ihr festhalten im Leben wie im Sterben. Das bitten wir durch Jesus Christus, unseren Erlöser. Amen.

Ich lese vom Leiden und Sterben Jesu: Lukas 23 (i. A./Basisbibel)

Die Soldaten führten Jesus zur Hinrichtung. So kamen sie zu der Stelle, die »Schädel« genannt wird. Dort kreuzigten sie Jesus und die beiden Verbrecher – den einen rechts, den anderen links von ihm. Die Soldaten verteilten seine Kleider und losten sie untereinander aus. Das Volk stand dabei und schaute zu.

Die Mitglieder des jüdischen Rates verspotteten ihn. Sie sagten: »Andere hat er gerettet. Jetzt soll er sich selbst retten, wenn er der Christus ist, den Gott erwählt hat.« Auch die Soldaten trieben ihren Spott mit ihm. Sie gingen zu Jesus und reichten ihm Essig. Dabei sagten sie: »Wenn du der König der Juden bist, rette dich selbst!« Über Jesus war ein Schild angebracht: »Das ist der König der Juden.« Auch einer der Verbrecher, die mit ihm gekreuzigt worden waren, verspottete Jesus. Er sagte: »Bist du nicht der Christus? Dann rette doch dich und uns!« Aber der andere wies ihn zurecht: »Fürchtest du

noch nicht einmal Gott? Dich hat doch dieselbe Strafe getroffen wie ihn! Wir werden zu Recht bestraft und bekommen, was wir verdient haben. Aber er hat nichts Unrechtes getan!« Und zu Jesus sagte er: »Jesus, denke an mich, wenn du in dein Reich kommst.« Jesus antwortete: »Amen, das sage ich dir: Heute noch wirst du mit mir im Paradies sein!«

Es war schon um die sechste Stunde, da breitete sich im ganzen Land Finsternis aus. Das dauerte bis zur neunten Stunde –so lange hatte die Sonne aufgehört zu scheinen. Dann zerriss der Vorhang im Tempel mitten durch. Und Jesus schrie laut: »Vater, ich lege mein Leben in deine Hand.« Nach diesen Worten starb er.

Ich kann die Kerze löschen und einen Moment Stille halten.

Der römische Hauptmann sah genau, was geschah. Da lobte er Gott und sagte: »Dieser Mensch war wirklich ein Gerechter.« Eine große Menge Schaulustiger war gekommen und sah alles, was dort geschah. Da schlugen sie sich auf die Brust und kehrten in die Stadt zurück. In einiger Entfernung standen die beieinander, die Jesus kannten. Unter ihnen waren die Frauen, die Jesus gefolgt waren, seit er in Galiläa gewirkt hatte. Auch sie sahen alles mit an.

Ich bekenne meinen Glauben mit allen, die bei Jesus bleiben..

Ich glaube an Gott, den Vater, den Allmächtigen, den Schöpfer des Himmels und der Erde. Und an Jesus Christus, seinen eingeborenen Sohn, unsern Herrn, empfangen durch den Heiligen Geist, geboren von der Jungfrau Maria, gelitten unter Pontius Pilatus, gekreuzigt, gestorben und begraben, hinabgestiegen in das Reich des Todes, am dritten Tage auferstanden von den Toten, aufgefahren in den Himmel; er sitzt zur Rechten Gottes, des allmächtigen Vaters; von dort wird er kommen, zu richten die Lebenden und die Toten. Ich glaube an den Heiligen Geist, die heilige christliche Kirche, Gemeinschaft der Heiligen, Vergebung der Sünden, Auferstehung der Toten und das ewige Leben. Amen.

Ich singe/lese/höre ein Lied EG 85 O Haupt voll Blut und Wunden

Ich lese Gedanken zum Kreuzestod Jesu.

O Haupt voll Blut und Wunden voll Schmerz und voller Hohn... Blut, Wunden, Schmerz... Das ist die Sprache der Menschen. Ich verbinde sie nicht mit Gott. Mein ganzes Leben schon arbeite ich mich daran ab, zu erfassen, was auf Golgatha Göttliches passieren soll. Ich bin in guter Gesellschaft. Seit dem Tag der Kreuzigung. Es gibt Kreuzigungsleugner. Es gibt Spötter. Es gibt auch ernsthafte Menschen. Manche glauben: Jesus erfüllt, was Propheten schon vorhergesagt haben. Jesaja z.B. schreibt von einem Gottesknecht. Viele sehen in ihm Jesus, den Gekreuzigten.

Seht her, mein Knecht: In Wahrheit hat er unsere Krankheiten getragen und unsere Schmerzen auf sich genommen. Wir aber hielten ihn für einen Ausgestoßenen, der von Gott geschlagen und gedemütigt wird. Doch er wurde gequält, weil wir schuldig waren. Er wurde misshandelt, weil wir uns verfehlt hatten. Er ertrug die Schläge, damit wir Frieden haben. Er wurde verwundet, damit wir geheilt werden. Wir hatten uns verirrt wie Schafe. Jeder kümmerte sich nur um seinen eigenen Weg. Aber der Herr lud all unsere Schuld auf ihn. Er nahm es hin. Er sagte kein einziges Wort. Er blieb stumm wie ein Lamm, das man zum Schlachten bringt. Wie ein Schaf, das geschoren wird. Er wurde verhaftet, vor Gericht gestellt und zur Hinrichtung geführt. Es war der Plan des Herrn, ihn zu schlagen und leiden zu lassen. Er setzte sein Leben für andere ein und trug an ihrer Stelle die Schuld. (Auszüge aus Jesaja 52 und 53)

Ich kenne diese Worte schon lange. Ich verstehe sie bis heute nicht! Natürlich gibt es Parallelen. Auf die kann ich mich schnell stürzen, um zu erklären, was ich mir nicht erklären kann.

Ich glaube nicht, dass alles vorherbestimmt ist und dass die Menschen dazu da sind, einen Gottesplan abzuarbeiten wie ein Drehbuch.

Ich weigere mich an eine Gott zu glauben, der den Menschen schlägt. Mit diesem Gottesbild wurden Menschen jahrhundertlang seelisch erpresst, auf subtile Weise, aber mit schlimmen Folgen: Man bekommt im Leben nichts geschenkt. Das

hat Gott dir geschickt. Wen Gott liebt, züchtigt er! Jeder hat schließlich sein Päckchen zu tragen. Solche Sätze lösen nicht, sie verdoppeln Schmerzen. Sie machen uns klein, sie halten uns dazu an, alles zu schlucken, fraglos hinzunehmen. Das aber ist nicht der Weg Jesu. Der nimmt nicht klaglos hing und schluckt alles runter. Er klagt, weint, schreit seine Verzweiflung heraus. Er wendet Leid, das zu wenden ist. Und trägt selber Leid, das er nicht abwenden kann.

Ich will keinen Gott im Herzen tragen, der Opfer braucht, damit Frieden herrscht. Ich kann mich nicht an meinem Leben freuen, wenn ein anderer dafür leiden muss. Und mein Leiden erleichtert das auch nicht. Ich kann es mit meinem Verstand nicht erfassen, warum der leidende Mann am Kreuz meine Krankheit auf sich nimmt. Meine Schmerzen. Ich habe Krankheit und Schmerzen ja trotzdem. Ich trage meine Wunden ja trotzdem am und im Leib. Um irgendwie zu erfassen, was das Leiden Jesu und sein Tod mit mir zu tun hat, taugt mir Jesaja nicht. Zumindest nicht an dieser Stelle.

Ich suche einen anderen Weg. Und bleibe buchstäblich hängen an einer Skulptur des Chiemgauer Bildhauers Andreas Kuhnlein. Sie sehen auf der Vorderseite von ihm einen männlichen Torso. Und von diesem Torso auch nur einen Ausschnitt. Wie eine klaffende Wunde. Tiefe Furchen. Herausragende Splitter. Mit der Kettensäge arbeitet Andreas Kuhnlein seine Skulpturen aus Baumstämmen heraus. Als junger Mann zur Zeit der Baader-Meinhof-Szene war er Mitglied der GSG9 und mit der Terrorbekämpfung betraut. Auch in die Auseinandersetzungen um die Atomkraft war er involviert. Kuhnlein hat gesehen, wie Menschen auf beiden Seiten leiden und Schmerzen zufügen können. Er hat gesehen, wie unberechenbar der Mensch in Extremsituationen ist. An diesem Menschen leidet Kuhnlein. An diesem Menschen arbeitet er sich ab. Arbeitet sich immer wieder aus seinem Schmerz heraus. Zeigt nicht nur den brutalen Menschen. Er zeigt auch seine zerbrechliche, seine verletzbare, seine sensible Seite. Und er zeigt die Vergänglichkeit.

Ich glaube, wenn ich einigermaßen erfassen möchte, was mir der Tod Jesu am Kreuz bedeuten soll, dann brauche ich beides. Den Detailblick. Und den Weitblick.

Mit diesem Ansatz kann ich tatsächlich unbefangen singen: O Welt, sieh hier dein Leben / am Stamm des Kreuzes schweben, / dein Heil sinkt in den Tod. Es gibt Schmerzen, die mich glauben machen: mir entswindet mein Heil. Was mir gut tut. Was mich hält. Was mich durch die Nacht trägt. Es gibt Zeiten, in denen ich ahne: es wird nicht mehr gut. Es gibt Schmerzen, die mich glauben machen: der liebe Gott hat mich verlassen. Es gibt Zeiten, in denen ich fühle: Ich bin nur Schmerz. So tief kann niemand mit seiner Empathie zu mir vordringen, um nachzufühlen, was ich erleide.

Wir erleben gerade auch eine Zeit des kollektiven Schmerzes. In Zeiten der Pandemie vervielfacht er sich. Der körperliche Schmerz - Atemnot, Kopfweh, Gliederschmerz, Schwäche. Der seelische, der spirituelle Schmerz darüber, dass wir Sterbliche sind kommt hinzu. Und der Weltschmerz um diese Erde: er erdrückt und beschwert – besonders Jugendliche, die doch voller Träume stecken. Alle, weltweit erleben das zurzeit. Das verbindet uns im Schmerz.

Auch deshalb ist Karfreitag wichtig. Kar. Cara. Die Klage. Sie hat ihre Zeit. Stellvertretend für alle Zeit steht der Karfreitag. Er ist für mich immer noch ein gesellschaftliches Einverständnis, dass es lebenswichtig ist, dem Leid nicht auszuweichen und sich dem Schmerz zu stellen. Es braucht Tage wie diese, an denen wir uns solidarisieren mit allen Schmerzensmännern und Schmerzensfrauen und Schmerzenskindern dieser Welt.

Es ist aber genauso wichtig, dass du und ich nicht im Schmerz bleiben. Jesus am Kreuz ist der Inbegriff des Schmerzensmenschen. Das ist das Eine. Der Torso eines Menschenleben. Ein Detail. Nicht alles. Ausgerechnet der Statthalter Pilatus, der Jesus ausgeliefert hat, weitet den Blick. „Seht, das ist der Mensch!“, sagt er. Er sagt es in einem Moment,

in dem Jesus vollkommen wahrhaftig ist. Bemüht vollkommen zu sein in der Sanftmut. In der Zärtlichkeit. In der Liebe. Je näher der Mensch nach der Vollkommenheit strebt, je näher er ihr kommt, desto verletzlicher ist er auch. Der Schmerz über die verletzte Liebe ist vielleicht der vollkommenste Ausdruck der Liebe. Ich sehe in diesem Menschen, den Bibel Menschensohn und Gottessohn nennt, auch den Schmerz Gottes. Der Schmerz darüber, dass nicht gut ist, was er einmal gut geheißen hat. Das ist das Gegenbild zum schlagenden Gott.

Oscar Wilde hat einmal gesagt: „Am Ende wird alles gut! Und wenn es noch nicht gut ist, ist es noch nicht das Ende.“ Nichts ist gut auf Golgatha. Nichts ist gut da, wo Menschen unter Schmerzen leiden. Und darum ist das noch nicht das Ende.

Das Ende kündigt Jesus mitten im Schmerz an. Mitten im Schmerz gibt er der menschlichen Sehnsucht Ausdruck, dass alles gut wird. Das Ende ist erst erreicht, wenn wir mit Christus im Paradies sind. Dort wusste der Mensch noch nichts von Schuld und Schmerzen. Von Leben und Tod. Er wusste noch nicht einmal, was Liebe ist, weil die Geschöpfe miteinander im Einklang lebten. Selbst in seinen Todesschmerzen verliert Jesus nicht aus den Augen, wofür er gelebt und geliebt hat: das Paradies öffnen für jedermann und jede Frau.

Die Aussicht aufs Paradies ist für mich keine Vertröstung aufs Jenseits. Auch wenn es für todkranke Menschen tatsächlich eine tröstliche Verheißung sein kann, dass ihre Schmerzen ein Ende haben dürfen. Für mich ist das Bild vom Paradies zu jeder Lebenszeit eine palliative Medizin für die Seele. Pallium heißt Mantel. Mit einem Mantel umhüllt und geborgen, ist der Schmerz zu ertragen. Das Wort vom Paradies ist ein palliatives Sehnsuchtswort. Wie auch die Worte der Psalmen. „Du hast meine Klage in einen Freudentanz verwandelt. Das Trauergewand hast du mir ausgezogen und mir ein Festkleid angelegt.“ (Psalm 30, 12) Und auch des Ende des Liedes vom Gottesknechts beim Propheten Jesaja gibt der Sehnsucht meiner Seele Worte: „Nachdem er so viel erduldet hat, wird er sich wieder sattsehen

am Licht.“ (Jesaja 53, 12) Im Torso von Andreas Kuhnlein wird das sichtbar: Kurzsichtig betrachtet sehe ich die klaffende Wunde. Mit weitem Blick schaue ich Licht.

Ich will ans Licht. Dazu dienen mir Worte der Bibel und Dichter, Musik und Kunst und auch die Zeichen der Nähe als palliatives Heilmittel. Sie lindern. Bergen wie in einem Mantel. Und wärmen. Sie formen im Schmerz die Klage. Ich erfahre mich als lebendig im Schmerz. Ich lebe. Ich verliere das Leben nicht aus den Augen. Nicht meines. Und nicht das um mich herum.

Für heute bekenne ich: Ich stehe an Jesu Seite. Wenn er mir die Tür zum Paradies öffnet, gehe ich mit. Und ich stelle den Fuß in die Tür – auch wenn es schmerzt – damit die Menschen neben mir auch in den Genuss kommen – auf Licht und Leben. So sei es. Amen.

Ich singe/lese/höre ein Lied [KAA 0146 In einer fernen Zeit](#)

Ich bete allein oder laut für alle.

Gott, in deine Hände befehle ich mich und meine Welt: Trage uns Menschen auf dem ganzen Erdkreis durch Leben und Tod.

Trage, deren Kräfte schwinden. Nimm das Joch von denen ab, die unterdrückt werden. Mach das Leben leicht, wenn die Verantwortung eine zu schwere Bürde ist. Hebe, die zu stolpern drohen. Errette, deren Leben in Gefahr ist. Erhebe das sanfte Wort in den Mündern derer, die Unfrieden säen wollen. Entziehe den Boden für Hass und Gewalt. Angst banne aus verzagten Herzen. Mehre den Sinn der Menschen für deinen Frieden und deine Liebe, die größer sind als alles menschliche Vermögen.

Gott, in deine Hände befehle ich mich und meine Welt. Du trägst das Leben jeder Kreatur auf Händen, weil es kostbar ist in deinen Augen. Das ist mein Glaube, mein Trost und meine Hoffnung.

Vaterunser

Vater unser im Himmel. Geheiligt werde dein Name. Dein Reich komme. Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden. Unser tägliches Brot gib uns heute, und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern. Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen. Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.

Ich singe/lese/höre ein Lied EG 397, 3 Ach Herr, lass dein lieb Engelein

Ich öffne die Hände und bitte Gott um Segen.

Gott, segne und behüte mich/uns. Gott, lasse dein Angesicht leuchten über mir/uns und sei mir/uns gnädig. Gott, erhebe dein Angesicht auf mich/uns und gebe mir/uns Frieden. Amen

oder:

Fenster öffnen / Einatmen. Ausatmen. / Spüren, dass ich da bin. / Spüren, dass andere da sind. Genau jetzt. Genau so. / Verbunden. Miteinander. Mit Gott. Im Glauben. / Einatmen. Ausatmen. / und leise sprechen:

„Ich fürchte mich nicht! Der Geist, den Gott uns geschenkt hat, er wecke auch in mir seine Kraft, Liebe und Besonnenheit.“ (oder ein anderes Wort, das gerade Kraft gibt). Stille. Einatmen. Ausatmen. Fenster schließen

Ich höre Musik zum Ausklang: J.S. Bach: O Haupt voll Blut und Wunden